

Dieser eine war der Zimmermann William Burbank,

Die Blicke der anderen elf Geschworenen bohrten sich in sein Angesicht, der Obmann hatte schon ein böses Wort auf der Zunge, aber er hielt es vorläufig zurück. Burbank war kein Mann, der mit sich spaßen ließ. Nun, vernünftig reden konnte man doch wenigstens mit ihm. Da begann er schon von selbst:

„Ich glaube nun einmal, daß Williams unschuldig ist, und nach dieser Verhandlung werde ich's immer glauben. Wer sah ihn es tun? Wo ist der Beweis?“

„Aber sein Lügen erst und nachher das Zugeständnis? Und das Beil, mit dem Lamprey der Kopf gespalten wurde und das Williams gehörte? Beweist das nichts?“

„Es beweist, daß Williams in seiner Bedrängnis nicht mehr aus und ein wußte. Gerade, daß er in der Todesangst erst alles leugnete und nachher ohne weiteres noch viel mehr zugab, als von ihm verlangt wurde, zeigt mir, daß er die Tat nicht begangen hat. Niemals werde ich davon abgehen.“

„Wir auch nicht von dem, was uns Recht erscheint, und bei Gott, ich sollte denken, daß elf Mann schon imstande sind, einen Widerspenstigen herumzukriegen.“

„Nicht, wenn dieser eine William Burbank heißt.“

„Mensch, gilt es denn gar nichts, daß Lamprey den Mörder noch mit seinem letzten Atemzug genannt hat?“

„Genannt? Wen hat er genannt? Was hat er genannt? Einen Namen, ein leeres Wort. Vielleicht hat er gar nicht mal Williams gesagt, sondern William. Wer heißt nicht alles William?“

„Der Zimmermann Burbank!“

„Und der Obmann dieser Jury, William Farley!“

„Lächerliches Geschwätz! Wenn Williams nicht der Mörder ist, wer denn?“

„Ist nicht meine Sache, ihn zu finden. Ich tue, was mein Gewissen mir vorschreibt. Hat das Gericht am Tatort auch nur die geringste Untersuchung angestellt? Gleich nachdem Williams seine vermaledeiten Lügen gesagt, ist er von jedem für schuldig gehalten worden. Was war das für ein Prozeß? So spielt man nicht mit Menschenleben. Erst beweist, dann will ich glauben!“

Und weiter und weiter tobte der Kampf innerhalb der vier Wände des kleinen Geschworenenzimmers.

Die ganze Ortschaft geriet in fieberhafte Aufregung als keine Nachricht von der Jury kam. Waren die Menschen denn wahnsinnig, in so einfacher Sache nicht zur Einigung kommen zu können?

Eine Abstimmung folgte der anderen und immer das gleiche Resultat. Elf gegen einen. Einer gegen elf.

So kam die Nacht heran, in der Burbank kein Auge schloß. Zwei der Geschworenen wachten abwechselnd über ihn und waren stets mit Fragen bei der Hand, wenn er mal die müden Augen schließen wollte.

Und hundert kleine Bosheiten wurden gegen ihn verübt, ohne daß Burbank sich auch nur wehren konnte.

Er wollte rauchen und fand kein Zündholz, seine Pfeife anzustecken. Er erhielt ein Zündholz und fand keinen Tabak, den er in Brand setzen konnte.

Beim gemeinschaftlichen Essen wurde es so eingerichtet, daß er so gut wie nichts bekam. Wenn er sich setzte, so brach der Stuhl unter ihm zusammen und es befanden sich nur zwölf Stühle im Zimmer.

So kam der neue Tag nach schrecklicher, endloser Nacht und immer noch dieselbe Geschichte.

Burbank rast, aber nur innerlich. Die Genugtuung sollten seine Peiniger nicht haben, ihn leiden zu sehen. Einmal mußte dieses Schreckliche ja ein Ende nehmen . . . Allbarmherziger Herr des Himmels, wenn es aber dennoch kein Ende nähme? O großer Gott, was dann, was dann?

Der unglückliche Mann stöhnte auf, krampfte die Fingernägel in sein zuckendes